

SPRENGKRAFT

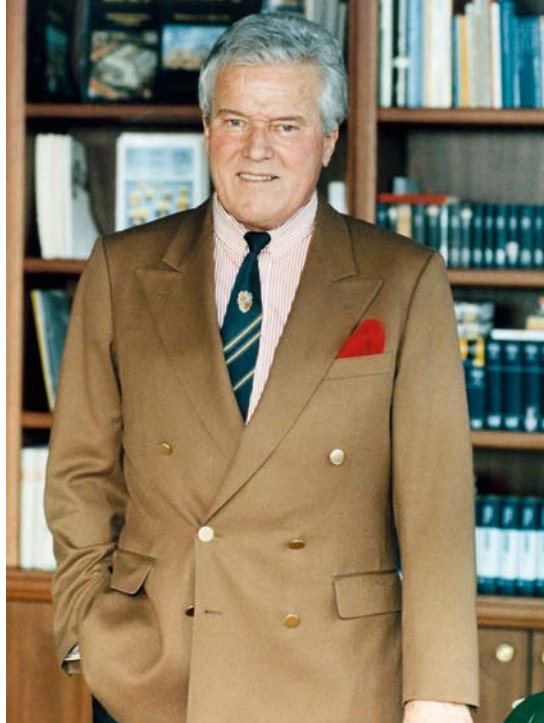
Zeitgenössische, moderne Kunst bildete von Anfang an die Eckpunkte einer Sammlung, die ihren besonderen Reiz aus einer Spannung zwischen Ost und West bezieht, „wie keine zweite in Deutschland“, sagt selbstbewusst der Sammler Prof. Ignaz Walter.

Die künstlerische Gegenwart des Ostens spiegeln Namen, die wenige kannten, als Walter im Lauf seiner 40-jährigen Sammleraktivitäten ihre Werke aufnahm: Bernhard Heising oder Norbert Bisky, Arno Rink und Helge Leiberg, Walter Libuda oder Wolfgang Matheuer, Norbert Bisky, natürlich Willi Sitte, erst recht Neo Rauch und viele mehr. Eindrucksvoll liest sich das Sammlungsverzeichnis mit den unter dem Kriterium „Westen“ vereinten Zeitgenossen, von Georg Baselitz, Günther Förg und Jörg Immendorf bis Horst Janssen, Gerhard Richter oder Sigmar Polke, Anselm Kiefer, Markus Lüpertz – eine Auswahl, die um viele weitere Große erweiterbar wäre, auch in den Sammlungsbereichen „International“ und „Klassische Moderne“ – etwa Kirchner, Brauer, Rainer, Buffet, Nitsch, Hausner, Fuchs, Hrdlicka, Armando, Kirkeby.

EINE LEIDENSCHAFT

Die Kernfrage „warum zeitgenössische Kunst?“ beantwortet eine so impulsive wie nachdenkliche Unternehmerpersönlichkeit erwartungsgemäß auf mehreren Ebenen. Zum einen sei eine frühe Vorliebe eines Tages „eine Leidenschaft“ geworden. Allerdings hat er sich – anders als mancher, der nur zur Geldanlage und Spekulation sammelt – als „kalter Geld- und Machtmensch“ etikettieren lassen und erfahren müssen, wie unmöglich es ist, sich dessen erfolgreich zu erwehren. Dass ein Mensch wie Walter sensibel sein könnte, Gefühle haben, für Schönes aufgeschlossen sei, wer denke daran, gibt der 76-Jährige Einblick in Beweggründe und Selbstverständnis. Weil Sammeln „unheimlich Spaß gemacht hat“, besaß er eines Tages so viele Bilder, dass er sich gezwungen sah, sie auf dem Dachboden des Privathauses zu stapeln. Anekdotisch zeichnet er den weiteren

Walter Libuda,
„Helltüter“,
1997/2001.



„Sammeln, weil es unheimlich Spaß macht“. Professor Ignaz Walter.

Weg nach: Kauf eines stattlichen Gutshofs mit großem Stadelgebäude, wo anfangs an allen Wänden und im Laufe der Zeit selbst an

den großen Dachflächen Bilder dicht an dicht platziert sind. „Und ich habe weitergesammelt“, weist er mit trockenem Humor voraus.





Georg Baselitz,
„Das Lamm“, 1997
(oben); Anselm
Kiefer, „Hermanns-
Schlacht“, 1978
(rechts); Flora Fong
„El Platanal“, 1996
(unten).

Erstmals nämlich taucht die Idee eines privaten Museums auf. Der leer stehende Glaspalast in guter Lage kommt plötzlich ins Spiel. Walter und die Stadt werden handelseins. Der Chef des damals größten deutschen Baukonzerns übernimmt die Sanierung, auch

einfach leid getan“, lacht der unermüdete Sammler. Im Museum sind etwa 850 Werke zu besichtigen, in Summe umfasst die Sammlung etwa 1.500 Gemälde, Zeichnungen und Plastiken von rund 180 Künstlern. Die „komplett privat finanzierte Sammlung“, dies

nach allen Denkmalschutz-Vorgaben. Das Museum Walter zieht im ersten und zweiten Stock ein. Die beiden Geschosse darüber können in Büros ausgebaut werden und im Erdgeschoss richten die Stadt und der Freistaat Museen ebenfalls für die Moderne Kunst ein. Walters ganze Sammlung zog in den Glaspalast – doch der Stadel ist mittlerweile schon wieder voll belegt. „Dieser schöne Bau hat mir ohne Bilder

betont Professor Walter, dokumentiert ein vor zwei Jahren herausgegebener voluminöser 620 Seiten starker Kunstband. Unter dem Titel „Kunst-Sammlung Walter – Sehen und genießen“ erweist er sich als repräsentativer Querschnitt durch die zeitgenössische bildende Kunst der Moderne.



Cuba libre

Flora Fong ist ein kubanischer Maler-Star, ihre Werke lange Zeit nur mit staatlicher Genehmigung ausführbar. Wie Professor Ignaz Walter an Werke von Flora Fong kam, trägt die Züge einer Tragikomödie: Der Bauunternehmer Walter wurde in Kuba als potenzieller Investor vor etwa neun Jahren mit allen Aufmerksamkeiten behandelt. Ein für den Kunstsammler arrangierter Besuch bei Flora Fong gehörte dazu. Die Künstlerin (Walter: „eine gescheite Frau“) und der Sammler unterhielten sich glänzend, zwei Bilder zum sechsstelligen Dollarbetrag durfte er sich aussuchen – doch der kubanische Flughafenzoll sagte bei der

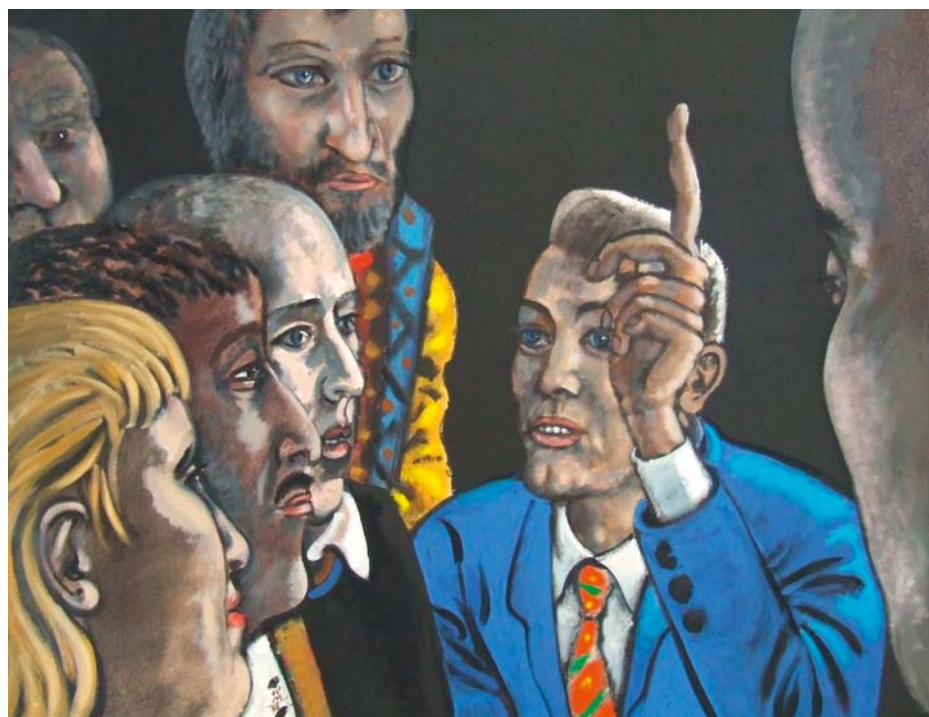


Ausreise strikt „No“, keine Ausfuhr der Bilder ohne Genehmigung. Es bedurfte eines Machtworts von Fidel Castros damaligem Kronprinzen Carlos Lagé, dem Gastgeber der Walter-Delegation, um mit den Gemälden auszufliegen, immerhin musste eigens dafür das Flugzeug so lange warten. Bei der Landung in Madrid wiederholte sich die Farce. Im Wissen um das Ausfuhrverbot von Fong-Arbeiten wurde Walter sogar des Schmuggels verdächtigt. Wieder musste ein Anruf bei Cubas Staatsspitze den Fall klären. Heute kommentiert es der amüsierte Sammler schlichtweg mit der Bemerkung „Affenzirkus“.

„Mist zu kaufen habe ich stets abgelehnt“, sagt der Sammler Walter in aller Deutlichkeit. „Unqualifizierte und obszöne“ Werke auch von Künstlern, die er sammelt, kommen nicht in Frage. Was er für das Museum will, müsse ihn ansprechen, „doch man verändert im Laufe der Jahre durchaus die Beurteilung von Schönem“, auch wenn er seinen grundsätzlichen Einstellungen treu geblieben sei. Von wertvollen Sammlungsexponaten habe er sich allerdings hin und wieder getrennt – um Werke junger zeitgenössischer Talente zu erwerben. „Strategische Überlegungen“ nennt er derartigen Feinschliff an der Sammlung. Mit dem Begriff „Sprengkraft“ hat Prof. Ignaz Walter seine Sammlung in einem Gespräch mit *top schwaben* anlässlich seiner Museumsgründung charakterisiert. „Die Sprengkraft hat noch zugenommen“, urteilt er heute. Und freut sich sehr auf seine jüngste Neuerwerbung, die Arbeit eines überragenden zeitgenössischen Künstlers: Anselm Kiefers „Hermanns-Schlacht“, das Ölgemälde wird die Sammlung Walter bereichern.



Mit dem Museum Walter eröffnete vor zehn Jahren im Glaspalast auch die Galerie Noah. Geleitet von der Galeristin Elisabeth Schulte, erfüllt sie eine Verbindungsfunktion zur Sammlung in unmittelbarer räumlicher Nähe mit „gegenseitiger Bereicherung“. Zum Jubiläum schließt sich ein Kreis: War der Auftakt keinem Geringeren als Per Kirkeby gewidmet (Bild o. T., 2000, aus der Sammlung Walter), so begeht die Galerie Noah das Zehnjährige mit der Ausstellung neuer Werke des weltweit anerkannten Malers und Bildhauers.



Wolfgang Mattheuer, „Zeigefinger“, 1996.

Museum Walter noch lange in Augsburg?

Bleibt das Museum Walter in Augsburg? Die Chancen stehen ganz schlecht. Der Sammler Professor Ignaz Walter: „Es gibt in Deutschland zwei Städte außerhalb Bayerns, die dringend mein Museum aufnehmen und betreiben wollen.“ Betonung auf „betreiben“, denn darum rankt sich seit einem Jahr „eine typisch Augsburger“ (Walter) Diskussion.

Die Vorgeschichte: Im Mai begeht das Museum Walter im Glaspalast das 10-jährige Jubiläum. Vertraglich ist Professor Walter über diesen Zeitraum zu Kunstausstellungen verpflichtet. Diese Verpflichtung fürs Museum brachte laut Walter in den letzten 10 Jahren nachweislich fast 500.000 Euro jährlichen Verlust mit sich. Deshalb machte er einen, wie er meint, sehr großzügigen Vorschlag: Professor Walter trägt weiterhin für die Zukunft jährlich ein Drittel der Kosten, die Stadt und der Freistaat sollen jeweils ein weiteres Drittel übernehmen. Er bringt die Problematik auf den Punkt: „Dann bleibt das Museum in Augsburg, ansonsten gehen die Kunstwerke für die nächsten zehn Jahre als Leihgabe an eine andere Stadt außerhalb Bayerns, welche auf eigene Rechnung das Kunstmuseum Walter betreibt. Sein Vorschlag blieb allerdings bis heute ohne Erfolg. „Ob die Stadt den Bürgern den Gefallen tut, das nach Aussagen höchst anerkannter Experten einzigartige Museum für Moderne und Zeitgenössische Kunst in Augsburg zu halten, ist bis heute nicht entschieden. Ohne Entscheidung bis Mai wandert das Museum aus Augsburg ab. Mich ärgert die Ignoranz in Augsburg nicht, leid tun mir allerdings die Augsburger Bürger, die den Schaden haben.“ Folglich ist es ihm ernst: „Der Bauantrag wird in den nächsten Wochen eingereicht, um die Museumsräume in Büros umzubauen.“ Das Museum, daran lässt er keinen Zweifel, würde dann anderswo eröffnet.